

Stellungnahme zum Leserbrief v. Pfr. Hermann Kast mit dem Titel „Zölibat als frei gewählte Lebensform“ in KIRCHE heute Nr.2/2010

Als verheirateter Laie im 3. Weltlichen Franziskanerorden OFS erlaube ich mir, auf ein paar durchaus interessante Gemeinsamkeiten von kath. Priesteramt und Zölibat (= Ehelosigkeit), sowie der Ehe zwischen Mann und Frau hinzuweisen.

Und zwar mit Blick auf das eigentliche sakramentale Versprechen, das sich hier jeweils zwischen Personen ereignet. Zum einen zwischen dem Priester, der sich als Person im Gegenüber der göttlichen Person Jesus Christus auf unwiderrufliche Art und Weise in dessen direkte und ausschließliche Liebes-Nachfolge rufen lässt und begibt.

Zum anderen zwischen Mann und Frau, die sich als Personen im gegenseitigen Treueversprechen aneinanderbinden „bis dass der Tod sie scheidet“.

Bei der ausschließlichen Bindung des Priesters als Person an Jesus Christus handelt es sich dabei meines Erachtens um eine rein geistliche Beziehung, aus der heraus die Kraft für den Liebesdienst an den Menschen erwächst.

Die Sexualität des Priesters bleibt zwar als natürliche Triebkraft erhalten, erfährt aber in der geistlich immer intimer werdenden Beziehung zu Jesus Christus eine allmähliche Sublimierung hin zu einer wachsenden, sich nicht sexuell orientierenden Gottes- und Menschenliebe. Und nur so wird ein wahrhaft gottgeweihtes Leben überhaupt verständlich: sich als ungeteilte Person in die radikale Ausschließlichkeit der Hingabe Gottes an uns Menschen rufen zu lassen!

So gesehen ist die Berufung zum Priesteramt auch der freiwillige Weg des Verzichtes auf persönliche Lebensentwürfe aus Liebe zu Gott, aus Liebe zur Person gewordenen Liebe Gottes - zu Jesus Christus - und somit aus uneigennütziger Liebe auch zu uns Menschen.

Nicht viel anders ist es mit dem Treueversprechen zwischen Mann und Frau im Sakrament der Ehe. Für ein ganzes, gemeinsames Leben binden sich hier zwei Menschen aneinander. Allerdings nicht nur geistlich, sondern auch körperlich, um ihrer Berufung gemäß fruchtbar zu sein in einer zu gründenden Familie.

Wer sich nun die wachsenden Beziehungsdramen und Scheidungszahlen anschaut, der könnte meinen (was leider immer häufiger der Fall ist), dass die „Fesseln der Ehe“ gelockert werden müssten, um a) den Ehepartnern außereheliche Erfahrungen nicht länger vorzuenthalten; um b) die möglichst schrankenlose freie (sexuelle) Selbstbestimmung als Beitrag zur wahren Erfüllung seiner/ihrer Wünsche zu gewähren und c) vieles anderes mehr.

Wer jedoch um eine annähernd objektive Anschauung bemüht ist und sich von den durchaus vorhandenen Stürmen im eigenen Leben nicht davon abbringen lässt, wird feststellen müssen, dass es keine wirkliche Alternative zur Treue an das einmal gegebene Versprechen als eheloser Priester zu Gott oder zwischen Mann und Frau in der Ehe geben kann.

Im Gegenteil, der kann nicht anders als davor warnen, sich auf eine andere als die bereits eingegangene und bezeugte Beziehung und Partnerschaft voll und ganz einzulassen.

Denn eine größere und schönere Beziehung als zu Gott - konkret: zu Jesus Christus - kann es im Leben von Christen gar nicht geben. Und zwar mit ganzem Leib und ganzer Seele, gemäß dem einmal gewählten Stand.